

Josef Schmithüsen zum 65. Geburtstag

Am 29.1.1974 wurde Prof. Dr. Josef Schmithüsen, Direktor des Geographischen Instituts der Universität des Saarlandes, 65. Jahre jung. Mit einem Festkolloquium versuchten Kollegen, Schüler und Freunde ihm jenen Dank abzustatten, den sie beim Nennen seines Namens empfinden. Als Wissenschaftler und Hochschullehrer, der von sich sagen kann, daß er an der Universität *nur* das getan hat, was ihm Freude bereitete, hat er eine Atmosphäre geschaffen, in der diese Freude weiterwirkt. Seine Saarbrücker Kollegen und Schüler empfinden das täglich neu und wissen es am besten zu würdigen.

Er zeigte uns, daß Veränderung nicht gleich Fortschritt ist und daß "Autorität" besitzen nichts mit "autoritär" sein zu tun hat. In vielen Diskussionen stellte er sich auf die Seite der vorwärtsdrängenden Jugend, stets davon überzeugt, daß nach verwirrenden Diskussionen ein vernünftiger Weg gefunden werden kann, ohne freilich die Tradition abreißen zu lassen. Damit blieb er jung, hielt sich für das Neue offen, und aus jener überlegenen Sicherheit, die er durch Einsicht- und Erfahrung erworben hat, gelingt es ihm — selbst in größter Hektik um ihn herum — sachgerechte, langfristig wirksame Entscheidungen zu fällen.

Mit der gleichen Sicherheit und Beharrlichkeit mit der er sachliche Positionen vertritt, hat er unbeirrt gegen teilweise heftige Widerstände seine wissenschaftstheoretische Konzeption vertreten, die entscheidend zum gegenwärtigen Bild und Ansehen der Geographie beigetragen hat.

Mit dem Namen Schmithüsen sind aufs engste die Begriffe Landschaft und Vegetation verbunden. Er verdeutlichte, daß für den Geographen die Landschaft als wissenschaftlicher Grundbegriff ähnlichen Rang besitzt, wie für den Biologen die Biozönose oder für den Historiker die Epoche. Was der Geographie bleibt, "stiftet die Idee der Landschaft". Sicherlich fand dieser Landschaftsbegriff bei manchen Geographen nicht allgemeine Zustimmung. Die Richtigkeit seiner Auffassungen wird jedoch am besten dadurch unterstrichen, daß viele nichtgeographische Wissenschaftler und Planer schon längst Begriff und Inhalt übernommen haben und erfolgreich weltweit arbeiten.

Schmithüsen ist nicht nur Geograph. Botaniker und Ökologen rechnen ihn ebenfalls zu einem der ihren.

Als Schüler von Leo Waibel (1934 in Bonn promoviert), ging von ihm nicht nur eine wissenschaftstheoretische Neubesinnung für unser Fach aus. Teilgebiete wie die Agrar-, Wirtschafts- und Biogeographie wurden mit neuen Ideen gefüllt. Mit der "Naturräumlichen Gliederung" Deutschlands, die in den Anfängen von ihm geleitet wurde, schuf er ein Instrument, das in der Gegenwart entscheidend bei der Aufstellung ökologischer Kriterien für die Raum- und Regionalplanung mitwirkt. Er ist einer der ersten Geographen, der die Bedeutung der Pflanzensoziologie für die Landschaftsforschung erkannte und sie damit für die Geographie erschlossen hat. Was einen jüngeren Kollegen und Schüler bei alledem überrascht, ist die Sicherheit mit der er von Anfang an den richtigen Weg erkannte und die Konsequenz, mit der er ihn ging.

Seine ökologischen Arbeiten und seine Reisen rings um den Pazifik, nach Neuseeland, Indonesien, Japan und Nordamerika führten ihn auf der Suche nach den inneren Zusammenhängen auch nach Südamerika, wo seine Schwerpunktsuntersuchungen sich mit chilenischen Ökosystemen beschäftigten. Seine Arbeiten über die "Waldgesellschaften des nördlichen

Mittelchile", "Immergrüne Hartlaubgewächse des subtropischen Winterregengebietes in Mittelchile", "Räumliche Ordnung der chilenischen Vegetation" und "Problems of Vegetation History in Chile and New Zealand" sind grundlegende Arbeiten zum Verständnis des chilenischen Raumes. Seine Vegetationskarte der Erde, seine "Vegetationsgeographie" und sein methodischer Ansatz erlauben es, auch enge Verbindungen nach Amazonien zu schlagen. Das seit 1970 zwischen dem Max-Planck-Institut für Limnologie (Abt. Tropenökologie) in Plön und dem Geographischen Institut der Saarbrücker Universität durchgeführte Symposium zur "Biogeographie und ökologischen Landschaftsforschung von Südamerika" wurde entscheidend durch dieses Interesse und durch seine Freundschaft mit "Amazonianern" geprägt.

Daß heute in Saarbrücken auch auf zoogeographischem Gebiet über das amazonische Südamerika gearbeitet wird, geht ebenfalls auf ihn zurück. Er begründete die Abteilung für Biogeographie und schuf damit – einmalig für die BRD – eine Institution in der Vegetations-, Zoo- und Physische Anthropogeographie, sich wechselseitig durch ihre Forschungsergebnisse erhellend, gemeinsam arbeiten.

Aus einer Verpflichtung gegenüber dem wissenschaftlichen Vermächtnis seines Freundes Gustaf de Lattin und aus wissenschaftlicher Überzeugung sicherte er die nach dem Tode von de Lattin in Frage gestellte Weiterentwicklung der Biogeographie in Saarbrücken. Deshalb ist es verständlich, wenn wir in ihm nicht nur einen Forscher und Hochschullehrer von Rang und Namen sehen, sondern auch eine Persönlichkeit, die Raum und Sicherheit schafft, in der andere arbeiten können.

Paul Müller